

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.
Pränumerations-Preise:

Für **Loco**: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für **Auswärts**: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien**: Hofstein & Rogler, Marktgasse 10, A. Doppelst., Stubenbastei 2, Heinrich Schall, 1., Wallzeile 12, H. Wölfe, Selterstraße 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In **Budapest**: János Gy. Dorotheagasse 11, Feod. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Zerobitenplog 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierwöchige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile inklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Regierung der Nichtwähler.

Oedenburg, 20. Februar.

Ob der an der Spitze des „Protest Umzuges“ gestandene Graf Gabriel Karolyi die hohe Aristokratie Ungarns „Kürbisköpfe“ genannt habe oder nicht (in einer Erklärung des „Bester Lloyd“ leugnet er es), ob man den liberalen Deputirten Zonas wirklich entgegenschrie, daß er zurück in den „Wallfischbauch“ solle, gleichviel! Thatsache ist, daß heutzutage in Budapest, nicht die Träger der illustrierten Namen unserer Nation, nicht die Träger des Vertrauens ihrer Wählerschaft berufen zu sein scheinen, sondern die Zurückgesetzten, die Desparados, die Rabulisten, und endlich die von den Genannten haranguirten, zu selbständigem Urtheil unvermögenden Massen, wodurch gleichsam eine „Politik der Nichtwähler“ inaugurirt wird.

Graf Gabriel Karolyi, der einer der obersten Leiter der Budapestener Straßen-Demonstrationen ist, spielt sich auf einen Mirabeau, einen Lafayette hinaus. Es fehlt ihm aber der durchdringende Klugegeist des Ersteren und der tugendhafte Puritanismus des Letzteren. Er ist bloß ein „Zurückgesetzter“ und darum verbittert gegen seine eigene Klasse, darum fraternisirt er mit dem Pöbel, auf den er ganz gewiß mit dem Hochmuth seiner Standesgenossen herabsehen würde, wenn er auf jener Höhe stünde, die einzunehmen er sich berufen glaubt.

In dem Testamente des alten Grafen Georg Karolyi ist von dem Grafen Gabriel Karolyi wörtlich gesagt: „Meinen Sohn Gábor enterbe ich laut § 52, Punkt 4 des Dreier-Gesetzbuches. Nicht geringen Waterschmerz kostete mich dieser Entschluß. Jedoch erachte ich es als meine Pflicht, meinen anderen Kindern ans Herz zu legen, daß sie ihren Bruder und seine Familie nicht verlassen sollen. Und ihre edle Denkungsart kennend, be-

zweifle ich nicht, daß sie meinen Rath befolgen werden.“ Es ist nicht bekannt, wie weit die Erben des Grafen Karolyi in ihrer Bruderliebe geneigt waren, sich des Enterbten anzunehmen, Graf Gabriel Karolyi zog es vor einen Prozeß zu führen, durch den er nicht viel erreichte.

Nun wirft er sich den Demonstranten in die Arme, denn dort werden ihm noch Vorrechte zugestanden. Die Unzufriedenen glauben ihr Kampf gegen die Besitzenden sei minder aussichtslos, sobald sie Führer mit volltönenden Namen gewinnen und leider herrscht heutzutage überall in der zivilisirten Welt, besonders jedoch in Ungarn Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, und man sehnt fieberhaft Veränderungen herbei.

Das leicht erregbare Volk wird auf Demonstrationen eingeübt und daran gewöhnt, einer bestimmten Parole zu gehorchen. Dadurch steigert sich das Selbstgefühl aller Elemente, die zum Widerstande hinneigen. Allein jeder Bewegung, wenn sie ein Resultat erreichen soll, muß ein bestimmter Gedanke innewohnen, und ein solcher fehlt in Ungarn. Das Wehrgesetz ist nur noch Vorwand; denn in Bezug auf das Wehrgesetz sind alle wichtigen Differenzen beglichen. Es bleibt nur noch der Gegensatz zwischen beweglichem und unbeweglichem Kapital, und es bleiben noch manche andere Gegenätze; damit aber läßt sich nicht viel ausrichten. Die Magnaten verschmähen den Kultus des beweglichen Kapitals nicht, und sie sind, um Nahrung und Gewinn aus Grund und Boden zu ziehen, immer wieder auf das bewegliche Kapital angewiesen. Die Enterbten sind es, die auf Veränderungen lauern, und nicht nur die Herren des beweglichen Kapitals, sondern auch die Herren von Grund und Boden haben die Entfesselung der Enterbten zu fürchten.

Unsere politischen Gesinnungsgenossen, die Mitglieder der Opposition freuen sich, daß Herr von Tisza durch Massenerschütterungen der Boden

unter den Füßen zum Wanken gebracht wird. Nun, uns wäre die Absicht ganz recht, allein die Mittel zu ihrer Erreichung scheinen uns äußerst gefährlich, daher können wir das Hochgefühl einiger Oppositionsführer über die Budapestener Demonstrationen keineswegs theilen.

Den Standpunkt, von welchem aus das mehr minder vornehme Proletariat die Schicksalsbestimmung der Nation zu dekretiren unternimmt, kann auf unseren Respekt nicht rechnen, denn wir glauben, daß öffentliche Skandalmacher, mögen sie nun nach Zehn- oder Hunderttausenden zählen, einen Einfluß auf die parlamentarischen Entscheidungen zu gewinnen nicht berufen sind. Es darf ihnen insbesondere nie das Recht zugesprochen werden, parlamentarische Regierungen zu verdrängen oder einzusetzen. In dem Augenblicke, da diese zu einem bestimmten Faktor werden, welcher die Schicksale der Nation nach dieser Richtung zu beherrschen, geeignet ist, entsteht, für das konstitutionelle System eine Gefahr, welche nicht leicht mehr beschworen werden kann und selbst mit der Bildung eines neuen Kabinetts noch keineswegs überwunden ist. Sind auch die Rufe: „Abzug Tisza“ mit einem besonders harmonischen Klange an das Gehör der diversen Staatsmänner gedungen, welche noch Neulinge in der Demokratie zu sein scheinen, so sollten diese doch bereits wissen, daß die aufgebotenen Massen die Abzugs-Parole eventuell auch in sich selbst einmal zurufen können, denen sie dann als dem Gebote des Volkes folgen müßten. Reißt einmal plebiszitäre Sitten ein, dann steht die Macht Derjenigen, welche sich an die Stelle des Herrn v. Tisza placiren werden, auf noch schwächerem Boden. Sie ist im Vorhinein jener Sicherheit beraubt, welche das parlamentarische Regime bis zu einem gewissen Grade einer Regierung gewährleisten kann.

Die „Regierung der Nichtwähler“ verleiht unbedingt der Lage in Ungarn einen sehr bedenk-

Fenilleton.

Theaterprinzessin Celia.

Von Eugen Márai.
(Fortsetzung und Schluß.)

Ein paar veilchenblaue Augen blickten gleich den Sternen treuherzig aus dem schöngeformten Antlitz hervor. Das Mädchen besaß eine frappante Ähnlichkeit mit frischen Erdbeeren. Ihre sylphidengleiche, schlanke Gestalt mit den beinahe den Boden berührenden goldblonden Flechten und den winzigen Füßchen machte mein Herz stürmischer schlagen. Jetzt fiel die Musik rauschend ein und sie zauberte die Töne mit ihrer glockenreinen Stimme perlend hervor. Kein Wunder nun, daß ich mich in Celia rasend verliebte. Ich achtete kaum auf die Handlung des Stückes. Wie von einer magischen Gewalt umfaßt, mußte ich meine Blicke fortwährend auf sie heften und konnte dieselben von ihr nicht abwenden. Das Publikum zeigte sich dankbar für ihre Leistungen und rief sie wiederholt vor die Rampen; doch galt der stürmische Applaus mehr ihrer bewundernden Schönheit. Endlich war die Operette zu Ende gespielt und das Publikum drängte sich dem Ausgange zu. Ich war nun darauf bedacht, mir die Gunst der Schönen zu erwerben und ließ es sowohl an duftenden Blumenpenden, als auch an blinkenden Geschnitten nicht fehlen. Zu meinem größten Erstaunen erhielt ich tags darauf die Letzteren zurück. Der Grund ihrer sonderbaren Handlungsweise war mir ein Räthsel und zwar ein unlösbares. Dazu konnte sich auch kein Einziger im Städtchen rüh-

men, von ihr ausgezeichnet worden zu sein. So waren zwei Monate verfloßen, ohne daß die Holde ihr Betragen geändert hätte. Der Direktor der Truppe war mit seinen Einnahmen wohl zufrieden, er hatte immer volle Häuser und man sah ihn stets vergnügt schmunzelnd. Celia war für ihn das Goldvögelein und er konnte sich zu einem solchen Juwel von einer Primadonna nur Glück wünschen. Eines schönen Tages trat eine unerwartete Wendung der Dinge ein. Die Diva war zur Probe nicht erschienen, der abgeordnete Theaterdiener fand ihre Wohnung leer — das Vögelein war entflohen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich alsbald das Gerücht. Die Klatschbasen, welche bisher (leider) keinen Anhaltspunkt fanden, die Sängerin zu dem Gegenstande ihres Geklatsches zu machen, hatten nunmehr reichlich Gelegenheit dazu. Jetzt war es mit den fetten Einnahmen zu Ende, dies begriff offenbar der Herr Direktor, denn er lief auf die Hiobspost hin wie ein Toller im Zimmer herum und raufte sich verzweifelt die etlichen Haare aus, die ihm Mutter Natur noch am Kopfe belassen hatte. Ob sie allein entsloßen, wußte Niemand anzugeben. Man munkelte aber von einem alten Roué, welcher sie mit Gewalt seinen Wünschen gefügig machen wollte und vor dessen Verfolgungen sie sich durch die Flucht entzog. Daß ich Celia über Alles liebte beweist der Umstand, daß ich auf die Sache nach ihr ging und sie — falls ich sie damals gefunden hätte — trotz den Vorurtheilen zu meinem Weibe gemacht hätte. Sechs volle Jahre waren so dahingeraucht. Ich konnte mich nicht entschließen, dem Junggejellenleben Valet zu sagen. Auf meinen

Reisen durch die Straßen einer oberungarischen Stadt schlendernd, trat ich in eine der zahlreichen Bierwirthschaften auf einen kühlenden Trunk ein. Ein Humpen dieses braunen Nases wurde mir auf mein Begehren von einem schmucken Geschöpf artig kredenzt. Aufblickend fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen in demselben meine einstige Angebetete wieder. Sie hatte sich nicht um Vieles geändert und war bloß etwas voller geworden. Sie erkannte mich nicht. Als die Gattin eines wohlhabenden Bierbrauers gebar sie demselben zwei wunderschöne Babys. Sie war stets ein anständiges Mädchen gewesen und blieb es wahrscheinlich auch als Gattin und Mutter. Mit einer Hoffnung ärmer verließ ich die Stube, nachdem ich zuvor meine Begehr beglich. Nun kennst auch Du die Geschichte meiner ersten Liebe.

Rosine.

— Eine Pariser Geschichte. —

Es sind vierzehn Tage her, da traf ich auf dem Boulevard meinen Freund Frédéric.

Frédéric ist ein hübscher Junge — und er weiß es. Er ist außerdem jung, diskret, verschwenderisch, besitzt demnach Eigenschaften, welchen keine Pariserin widerstehen kann.

Verschwenderisch, habe ich gesagt. Das war der dunkle Punkt in seiner Existenz. Er erbt von seinem Vater ein großes Vermögen; er hat nichts mehr davon.

Die Lieferanten sind trotzdem noch immer lebenswürdig gegen ihn und er gehört noch zu den Elegants des Boulevards.

lichen Charakter. Es fragt sich werden die Arrangements der Campagne gegen Herrn v. Tisza ihr Bemühen fortsetzen, die Politik überall auf die Straße zu verpflanzen? Wird der Kampf gegen die Mehrheit fortgesetzt, soll das Parlament durch die Massen der „Nichtwähler“ eingeschüchtert und überstimmt werden? In vielen Ländern haben Volksbewegungen mit friedlichen Demonstrationen begonnen, die allmählich jedoch Situationen herbeigeführt haben, deren Gefahren zwar nicht selten durch ganz außerordentliche Anstrengungen und durch einen glücklichen Zusammenfluß von Umständen schließlich abgewendet wurden, die indessen nie ohne eine tiefgehende Erschütterung aller Zustände geblieben sind. Noch ist es Zeit, dem Versuche, den Konstitutionalismus durch die Strafe zu lähmen, und ihn zu einem stehenden, kraftlosen Schein-Dasein zu verurtheilen, zu widerstehen und ihn zu verteideln. Es bedarf dazu nur des besten Willens des Bürgertums und der Erkenntnis der Konsequenzen, zu denen die bisherigen Vorgänge führen können.

E. M.

Vom Tage.

Die Wehrvorlage im Abgeordnetenhaus.

Minister Baron Fejérváry unterbreitete in der Sitzung vom letzten Dienstag einen Gesetzentwurf über die Verschiebung der diesjährigen regelmäßigen Assentierung. Es folgte sodann die Fortsetzung der Verhandlung über das Wehrgesetz. Filtich (sächsische Volkspartei) führte aus, es sei unzweifelhaft erwiesen, daß § 14 in der ursprünglichen Fassung eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte involviere. Der Minister-Präsident habe ohne zwingenden Grund dieser Rechtsverletzung zugestimmt. Es sei daher gekommen, daß selbst die sächsischen Abgeordneten sich bemüht hätten, für die Rechte des ungarischen Staates und der ungarischen Sprache gegen den ungarischen Minister-Präsidenten einzutreten. Der Minister-Präsident habe im Vorjahre die Sachsen aufgefordert, ihre Treue dem ungarischen Staate auch thatsächlich zu beweisen. Die sächsischen Abgeordneten können diese nicht besser betätigen, als wenn sie für die Rechte der ungarischen Verfassung gegenüber dem Minister-Präsidenten eintreten. Die Sachsen schätzen die ungarische Verfassung und sind jederzeit bereit, dieselbe gegen Jedermann zu verteidigen, der sie angreifen wollte. Redner akzeptiert übrigens die vom Minister-Präsidenten eingebrachte Amendierung.

Orban sprach sich gegen den Paragraph aus. Redner zog sich einen Ordnungsruf des Präsidenten zu.

Bau polemisierte gleichfalls gegen den Minister-Präsidenten und führte aus, daß es eine grundlose Verdächtigung des österreichischen Parlaments sei, als ob man von diesem die Einschränkung der ungarischen Verfassungsrechte befürchten müßte; denn es sei bedauerlich, daß der Angriff auf dieselben hier im ungarischen Parlamente versucht worden sei.

Stefan Tisza wandte sich zunächst gegen die oppositionelle Behauptung, als ob das Abgeordnete-

tenhaus einer anderen Situation gegenüberstünde wie in der General-Debatte; polemisierte sodann gegen die Ausführungen Szilágyi's in der General-Debatte, um durch Kommentierung der 1867er und Reproduzierung der damaligen Reichstagsverhandlungen nachzuweisen, daß hier keine neue gemeinsame Angelegenheit geschaffen wurde. Die Regierung verdiene nur Anerkennung, wenn sie das Opfer brachte, durch Amendierung des dunklen Textes die ernsten und nicht in lärmenden Ausbrüchen sich manifestierenden Bedenken zu zerstreuen. Wie man darin eine Verletzung des Konstitutionalismus erblicken könne, sei nicht zu begreifen. Darin lasse sich auch kein Sieg der Opposition erblicken; denn dieselbe erklärte ja, daß sie das Hauptgewicht auf § 25 lege. Die Opposition möge ihren Kampf fortsetzen, aber nur mit parlamentarischen Waffen. Die Ungarn besitzen zu viel politische Reife, als daß Straßenergeisse irgendwelchen Einfluß auf die Entschlüsse des Parlaments — sei es in der Richtung der Nachgiebigkeit oder der Hartnäckigkeit — ausüben vermöchten.

Um 2 1/4 Uhr ging endlich das Haus in der größten Aufregung auseinander. Die Mitglieder der Opposition drohten, auf's Höchste entrüstet, nunmehr keinen liberalen Redner zu Worte kommen zu lassen, was die Mitglieder der liberalen Partei mit gleicher Münze erwiderten.

○ Kronprinzessin-Witwe Stephanie ist mit der Erzherzogin Elisabeth in Miramare am 19. d., um 9 Uhr 20 Minuten wohlbehalten eingetroffen. Der Bahnhosperron war mit Teppichen belegt und mit exotischen Pflanzen geschmückt. Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften war zur Begrüßung herbeigeeilt.

○ Graf Albert Apponyi! Bedenkenvoll ist eine Erklärung Apponyi's, der nach Stephan Tisza das Wort nahm. Er sagte: „Soweit der Einfluß der Opposition reicht, wird diese Alles aufbieten, um Demonstrationen hintanzuhalten.“

○ Demonstration gegen die Wehrvorlage in Preßburg. In der Komitatskongregation vom 18. d., welcher Obergespan Graf Esterházy präsierte und die einen sehr erregten Verlauf nahm, wurde das Vorgehen der Regierung in Angelegenheit der Wehrvorlage einer herben Kritik unterzogen. Der frühere Minister Graf Josef Zichy hielt eine längere Rede, in welcher er betonte, er sei Ungar mit Leib und Seele, doch könne er nicht die Bemerkung unterdrücken, daß das Komitat sein Recht, in einer so wichtigen politischen Sache mit sprechen zu dürfen, mit Mäßigung ausüben müsse und nicht übers Ziel schießen dürfe. Ein von ihm gestellter in gemäßigtem Tone gehaltener Antrag wurde mit 116 gegen 43 Stimmen abgelehnt; dagegen wurde der Antrag des Pfarrers Kissfaludy, welcher die Wehrvorlage als für die Nation entwürdigend und erniedrigend bezeichnet, angenommen. Für Sonntag wird in Preßburg auch ein Protestumzug geplant.

○ Das Chaos in der französischen Regierungssphäre. Durch das Scheitern der Kombination Méline befestigt sich die Meinung, daß die Bildung eines Dauer versprechenden parlamen-

tariischen Kabinetts überhaupt kaum möglich sein werde. Auch von einem Kabinete Freycinet — der neuesten Kombination — glaubt man nicht, daß es sich halten könnte. Dasselbe Urtheil wird über die Eventualität eines außerparlamentarischen Kabinetts gefällt. Die Vertreter des Gedankens der Kammerauflösung gewinnen immer mehr Anhang und Boden.

Boulanger's Diktatur an Stelle jener Carnot's wird immer wahrscheinlicher.

○ Die Arbeiter-Revollen. Die Noth und das Elend, welche Kalamitäten namentlich in Sizilien, der Romagna, in Puglie und Basilicata herrschen, haben die Arbeiter aus Rand und Band gebracht. In Caltagirone fand zwischen 2000 Arbeitern und dem Militär ein förmlicher Kampf statt. Es gab zahlreiche Tode und Verwundete. In Vagnacavallo mußte Militär auf das Proletariat schießen, welches die Läden plünderte. In Messina wurde ein Komplotz zu einem Ueberfall auf die Bankinstitute entdeckt.

○ Vom „gefügten Rade“. Am 17. d. hielt die ungarische Westbahn, unter dem Vorsteher des Herrn Julius Kauz eine Generalversammlung in Budapest ab. Den einzigen Gegenstand derselben bildete die Unterbreitung beziehungsweise Genehmigung des mit den beiden Staats-Verwaltungen abgeschlossenen Uebereinkommens betreffend die Uebernahme der Linien in den Staatsbetrieb. In diesem Vertrage wird den Aktionären die 5prozentige Dividende und die Kontrolle über die Einhaltung der Vertragsstipulationen zugesichert. Die Aktiengesellschaft besteht bis zu ihrer gefüglichen festgestellten Dauer weiter. Die Verträge wurden einhellig angenommen.

○ Pauslavistisches. Bischof Stroßmayer in Agram hat an den Grazer akademischen Verein „Slavia“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er seiner Freude darüber Ausdruck verleiht, daß sich alle slavischen Studenten zu einem Vereine verbunden haben, um slavische Gemeinsamkeit die Einigkeit der Brüder eines Stammes, die Literaturen der slavischen Stämme zu pflegen. Nur auf diese Weise könne die slavische Idee fortschreiten.

Aus den Comitaten.

Deutsch-Srench, 18. Februar. Die dieser Tage hier stattgefundenen Neuwahl des israelitischen Schulstuhles bildete in ihrem auffallend stillen Verlaufe, einen grellen Gegensatz, zu der vor Kurzem mit möglichstem Aplomb inszenirten Kultusvorstandswahl. — Unter normalen Verhältnissen wäre diese Thatsache eine erfreuliche zu nennen, hier jedoch manifestirte sie bloß das geringe Interesse, welches man dieser wichtigen kulturellen Institution entgegenbringt, der die Aufgabe obliegt, über die geistige Pflege der Jugend die behördliche Kontrolle zu üben.

Die Wahl, oder besser gesagt die Ernennung des Schulstuhles selbst geschah in der sorglosig gemüthlichen Weise, indem der Kultusvorsteher, entgegen dem bestehenden Gesetze, demzufolge der Schulstahl durch die ganze Gemeinde zu wählen sei, brevi manu den beratenden Ausschuß zusammenerief und im Vereine mit demselben einige ihm beliebige Personen ernannte, ohne daß deren Befähigung auch nur untersucht, geschweige denn konstatiert wurde.

Den katholischen Trauergottesdienst für weiland den Kronprinzen Rudolf zelebrierte feierlichst Seine Hochwürden, der Herr Pfarrer Madarasi. Dieser edle Pfarrer leistet wahrhaft Preiswürdiges zur Hebung der hiesigen katholischen Volksschule.

Dieser Tage bot sich den Passanten der hiesigen Hauptstraße ein eigenthümliches Schauspiel. Ein Fährboot verfolgte eine ganze Schaar ängstlich flüchtender Sperlinge, welche sich vor diesem verwegenen Raubvogel in die offenen Haus- und Gendelbühnen zu retten suchten, nachdem er zwei dieser kleinen Vögel mit einem Flügelschlag todt zu Boden gestreckt, schwebte er mit einem Dritten im Schnabel den Lüften zu; wahrscheinlich zwang die herrschende Kälte den kühnen Raubgesellen dazu, seine Aktion bis in's Dorf hinein zu verlegen. x.

Ang-Skalik, 18. Februar. (Feuerwehrball.) Lange, unendlich lange hatten wir hier schon nicht eine so animirte und — wir können es ohne alle Uebertreibung sagen — wohlgeungene Unterhaltung, wie es der ursprünglich auf den 2. d. M. anberaumt gewesene, jedoch durch das unerwartete Hinscheiden des durchlauchtesten Kronprinzen Erzherzog Rudolph auf den vorgestrigen Abend verschobene Ball unserer wackeren freiwilligen Feuerwehr war.

Allerdings mangelte es nicht an der gehörigen Muße, die hiezu nöthigen Vorbereitungen mit minutiöser Umsicht und Sorgfalt treffen zu können und

— Es ist unmöglich, daß sich M. Frédéric nicht aus der Affaire ziehe, sagen diese Herren. In der Sprache dieser Herren heißt dies so viel, wie eine große Müdigkeit heirathen.

Ich traf also meinen Freund auf dem Boulevard.

— Guten Tag, sagte er mit ernster Miene. Du mußt mit mir kommen . . .

— Wohin?

— Zu mir.

Ich ging mit Frédéric in seine Wohnung, Rue Lafitte.

Frédéric's Wohnung ist mit seltener Pracht möblirt. Ueberdies haben sein Schlafgemach und der anstoßende kleine Salon einen ganz eigenthümlichen Charakter, der an dergleichen Appartements der Grandseigneurs des vorigen Jahrhunderts erinnert.

— Gib mir eine Zigarre, sagte ich zu Frédéric.

— Unmöglich!

— Wie das?

— Ich erwarte einen Besuch.

— Ich verstehe; was soll ich aber in diesem Falle hier?

— Ich habe Dir eine Mittheilung zu machen und brauche Deine Hilfe.

— Vor Allem die Mittheilung!

— Nun wohl . . . ich heirathe.

— Bravo! Ist Deine Zukünftige jung?

— Sie hat eine Mitgift von 500,000 Francs.

— Hübsch?

— Sie ist die einzige Tochter ihrer Eltern und wird eine Million erben.

— Und . . . Du liebst sie?

— Sie ist vernarrt in mich.

Ich wußte genug.

— Und nun zur Hilfe, die ich Dir leisten soll.

— So höre. Ich komme soeben von meiner Schwiegermutter. Einen unbewachten Augenblick benützend, sagte sie zu mir;

— Wann sind Sie nicht zu Hause, Mr. Frédéric?

— Ich verstand sie nicht, wie Du begreifen wirst.

— Meine Tochter will nämlich einen Wunsch befriedigen, der sie sehr quält.

— Welchen?

— Ich habe sie sehr darüber getadelt, doch habe ich schließlich eingewilligt; was wollen Sie, ich bin schwach gegen mein Kind. Meine Tochter möchte vor der Hochzeit Ihre Wohnung besuchen.

— Ohne mein Wissen?

— Natürlich. Wir dürfen nur Ihren Kammerdiener zu Hause finden. Ich habe versprochen, nichts zu sagen. Doch wäre dies mit Unannehmlichkeiten verbunden, denn ich weiß: eine Jungfrauenwohnung ist keine Klosterzelle.

— Ich kann versichern, Madame . . .

— Gut! Sie haben zwei Stunden Zeit, eine genaue Inspektion vorzunehmen. . . Vor Allem verschließen Sie kein Möbel . . . Natalie ist neugierig und eifersüchtig . . .

Deine Schwiegermutter ist eine geistreiche Frau, sagte ich zu Frédéric.

(Fortsetzung folgt.)

es geschah in dieser Hinsicht auch Alles, was nur im Bereiche der Möglichkeit lag. Man sah es den Arrangements an, daß sie sich gar sehr bestreben und besondere Rücksicht darauf nahmen, zur Bannung jedes Mißtones die Unterhaltung so gemüthlich als nur denkbar zu gestalten, was denn auch wirklich die glänzendsten Resultate zur Folge hatte.

In besonders liebenswürdiger, ja opferwilliger Weise hat der Vereins-Präsident, Herr Rudolf Wrchovský, seine ausgedehnten Wohnungslokalitäten zur Verfügung gestellt und kann ihm nicht genug Dank und Anerkennung hierfür gezollt werden, zumal in unserer Stadt entsprechend große Räumlichkeiten für gesellige Zusammenkünfte in umfangreichem Style nicht vorhanden sind. Das ehemalige Jesuiten-Kollegium wäre wohl geeignet, diesem Uebelstande abzuwehren, doch gänzlich vernachlässigt und verwahrlost, wäre es ein sündhaftes Risiko, den im Zustande der Vorfälligkeit befindlichen Saal zu Tanzunterhaltungen zu benützen, abgesehen davon, daß die Betheiligung viel zu wünschen übrig lassen könnte, nachdem die Meisten, um ihre gesunden Glieder nicht auf's Spiel zu setzen, es unbedingt vorziehen würden, zu Hause zu bleiben.

So hat, wie bereits erwähnt, Herr Rudolf Wrchovský auch redlich dazu beigetragen, daß das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden kann und von dem Bruttoertragnisse per 110 Gulden, welches bei dem bescheidenen Entrée von 50 kr. per Person, wobei die ausübenden Mitglieder noch besonders berücksichtigt waren, ein ungemein befriedigendes genannt zu werden verdient und auf den ausnehmend zahlreichen Besuch schließen läßt, ein ansehnlicher Reinertrag in die Vereinskassa fließen wird.

Der Massenbesuch stellt dem freiwilligen Feuerwehrvereine ein glänzendes Zeugniß der Beliebtheit aus; wir sahen einen großen Kranz von Freunden der Feuerwehr aus den höchsten Schichten der hiesiger Gesellschaft versammelt, der sich an den Vorgängen des Abends ungemein vergnügte. Das Ballfest währte buchstäblich, bis schon das Tagesgrauen mit schimmernden Händen die dunkeln Schleier der Nacht vom Firmamente hob. Die Gäste der biederen Feuerwehr können nicht genug Rühmens der freundlichen Aufnahme und zukommenden Liebenswürdigkeit machen, die sie dort gefunden haben.

Es zeugt dieser Umstand von einer musterhaften Disziplin und so wollen wir noch last not least des Oberkommandanten, Herrn Arthur von Abramovich, gedenken, der sich um das Zustandekommen des überaus genußreichen Ballfestes rastlos bemühte und im Vereine mit den wackeren Arrangements den günstigsten Erfolg erzielte.

S W—sz.

Telegramme.

Meran, 20. Februar. Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Maria Theresia sind mit den Prinzessinnen-Töchtern zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen.

Budapest, 20. Februar. Sektions-Chef v. Papay demittirt im Allerhöchsten Auftrage die Meldung mehrerer oppositioneller Journale, wonach irgend Jemand während des vorgestrigen Demonstrations-Umzuges aus einem Fenster der Ofener Burg mit einem weißen Tuche gewinkt hätte.

Baron Béla Akei schickte heute dem Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ Josef Siklowski, der über den angeblichen Ausspruch des Grafen Gabriel Karolyi, betreffend die Magnaten, referirte, seine Zeugen, und zwar die Abgeordneten Ladislaus Zvanka und Graf Horvath-Toldy. Dem Ausgang der Affaire wird mit großer Spannung entgegengesehen.

Berlin, 20. Februar. Betreffs Stöcker's verlautet in Abgeordnetenkreisen, der Kaiser habe die Stellung eines Hospredigers mit derjenigen eines politischen Agitators für unvereinbar erklärt und wird Stöcker vor die Alternative gestellt werden, zwischen den beiden Beschäftigungen zu wählen.

Das „Berliner Tagblatt“ macht darauf aufmerksam, daß der von Stöcker geäußerte Widerstand der Orthodoxie gegen die Berufung Professor Harnack's der Ausgangspunkt der Aktion gegen Stöcker gewesen, dessen Kaltstellung ganz einfach durch das Hofmarschallamt als vorgelegte Behörde geschehen könne.

Lokal-Beitrag.

Eisenbahn Preßburg-Sárvár.

Diese Frage, welche wir in einer unserer letzten Nummern besprochen haben, beschäftigt die Kreise Steinamanger's sehr lebhaft. Es hat dort er Umstand, daß die Konzessionäre der Richtung

Preßburg-Steinamanger selbst ihr Projekt aufgegeben haben, und um die Konzessionirung der Linie Zúrn Dorf-Sárvár eingeschritten sind, große Besorgnisse erregt. Die betreffenden Konzessionäre gehen sogar schon daran, mit der „Münchener Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft“ einen Vertrag abzuschließen, wegen Ausbau dieser Linie; und dabei ist auch die Linie Bába-Jánosháza-Súmeg bereits fertig. Dies ist insofern von Bedeutung als das Zalaer Komitat große Anstrengungen macht, daß die Linie von Súmeg über Zala-Egerfeg, Alsó-Lendva nach Eszékathurn ausgebaut werde, und deswegen im Kommunikationsministerium unter dem Vorfige von Béla Lukács bereits Verhandlungen stattgefunden haben.

Das Baukapital ist mit 3.808.000 fl. veranschlagt und wurde die benannte Bau-Aktien-Gesellschaft verpflichtet 185.000 fl. Kaution zu erlegen. Die Länge der Linie beträgt 122 Kilometer, wovon 33 Kilometer durch fürstlich Esterházy'schen Besitz gehen.

Wenn dies so ist, so dürfte diese nach und nach zu einer Hauptverkehrsline sich entwickelnde Bahn von Sárvár über Kis-Czell-Súmeg, durch das ganze Zalaer Komitat ihre Richtung nach Eszékathurn nehmen, was für Steinamanger sehr verhängnißvoll werden kann.

Steinamanger ist daher bestrebt, wenn schon die Richtung von Zúrn Dorf nach Sárvár genommen wird, daß wenigstens von Sárvár aus die weitere Richtung mit Benützung der ung. Westbahn über Steinamanger nach Körömend und von dort aus nach Zala-Lövö und Alsó-Lendva genommen werde, welche Linie auch kürzer sein soll. Ob es unferen Nachbarn gelingen wird dieses Ziel noch jetzt in der 11. Stunde zu erreichen, ist fraglich. Eben so fraglich wäre es, ob das Projekt Preßburg, respektive Zúrn Dorf-Dedenburg, mit der Fortsetzung der projektirten Dedenburg-Günser Bahn gegen Steinamanger zu, den Interessenten von Dedenburg und Steinamanger gemeinschaftlich gelingen werde. Ob ein Versuch in dieser Richtung gemacht werden wird, ist ungewiß.

Die Ursache warum das Projekt Preßburg-Steinamanger bei Seite gelegt wurde, ist darin zu suchen, daß erstens die technischen Vorarbeiten jenem Ingenieur übertragen wurden, der am billigsten arbeitete. Sein Laborat wurde als nicht entsprechend, beim Ministerium rekurirt. Dann waren auch zu wenig Aktien gezeichnet und schließlich machten die berührten Gemeinden in der Nachbarschaft von Steinamanger derartige Schwierigkeiten, daß die Konzessionäre der Sache überdrüssig wurden und das Projekt fallen lassend, die Richtung Zúrn Dorf-Sárvár akzeptirten. □

Lokalnotizen.

* **Kommunales.** Heute Donnerstag, findet um 3 Uhr Nachmittag im Rathhaussaale eine Repräsentanten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung sind 13 Punkte, darunter der Verkauf der Weingartenhütte, wozu die Entscheidung von mindestens 50 Stimmberechtigten erforderlich ist.

* **Allerhöchste Ernennung.** Seine Majestät der König hat den langjährigen hiesigen Vize-Staatsanwalt, Herrn Michael v. Bággy zum Leiter der Dedenburger Staatsanwaltschaft an Stelle des Herrn v. Vognár ernannt. Die Wahl Seiner Majestät ist wieder einmal auf einen sehr Würdigen gefallen, denn der Herr Staatsanwalt von Bággy verbindet mit der erforderlichen forensischen Weisheit, die schönste Tugend des berufenen Hüters der Geseze, nämlich unbeugbaren Gerechtigkeitssinn und die besonnenste Selbstbeherrschung.

* **Komitats-Kongregation.** Montag den 25. Februar und eventuell an den darauf folgenden Tagen, jedesmal um 10 Uhr Vormittag findet im großen Komitatssaale eine Sitzung unseres Komitats-Ausschusses statt. Zur Verhandlung gelangen 37 Programm-Gegenstände. Der 1. Punkt betrifft: Die Eingabe des Herrn Anton von Tóth, Reichstags-Abgeordneten des Eszékathurner Bezirkes (Unabhängigkeits-Partei) um Stellungnahme gegen die § 14 und 25 der Wehrvorlage.

* **Zur Wasserfrage.** Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat sich ein Konsortium aus angesehenen Bürgern gebildet, welches die Errichtung der Wasserleitung durchzuführen beabsichtigt. Für alle nöthigen Vorarbeiten (das Projekt des Herrn Baron Schwarz ist nämlich sehr ergänzungsbedürftig) wurde ein Aktions-Komitee gewählt. Dieses besteht aus den Herren Paul Ritter v. Glendorfer, Dr. Karl Schreiner, Georg Dörfler, Alfred Schladerer und Felix Pfeiffer; zwei Unternehmer-Firmen haben bis jetzt wegen Uebernahme des Baues offerirt.

* **Eine Neuordnung der Waffenübungen.** Wie die „Reichsw.“ meldet, beabsichtigt das Reichs-Kriegsministerium mit Rücksicht auf die

Temperaturverhältnisse und die Kulturen künftig den Turnus der Übungen im kleinen Rahmen schon mit Ende Juli zu schließen, den dritten Jahrgang der Mannschaft zu beurlauben und bis 1. September die sogenannte „Waffenruhe“ eintreten zu lassen. Am 1. September sollen sodann alle zur Waffenübung verpflichteten Reservisten einberufen werden und es beginnen bei zuträglichen Temperaturverhältnissen und mit Rücksicht darauf, daß die Felder zu ihrer besten Zeit bereits betreten werden können, die Brigade- und Divisions-Übungen. Das 2. Korps (Wien) soll schon heuer probeweise seine Waffenübungen nach der neuen Norm abhalten.

* **Frühlingsboten.** Schon naht mit kaum hörbaren, aber doch schon deutlich zu bemerkenden Schritten der holde Lenz. Sein milder Hauch streicht bereits über die Auen und tönt aus tausend und aber tausend lustigen Vogelkehlen, ihm, dem Albeleber, muntere Willkommensgrüße zurief. Im Gaisbachthale blühen Haselstrauch und Weidenzweige (die sogenannten „Palmkästchen“) und die Wässerchen in unserer Gegend wandern bereits, befreit vom Eispanzer, mit murmelndem Geschwätze zwischen ihre grünen Ufer.

* **Theater.** Fräulein Irene Szilassy, die beliebteste Primadonna an hiesiger Bühne, hat sich gestern zu einem drei Abende umfassenden Gastspiel nach Szabadka begeben. Die junge Künstlerin tritt in drei ihrer besten Parthien auf. Dem Gastspiele des Fräulein Szilassy wird auch in dortigen Kunstkreisen mit großem Interesse entgegengeesehen.

* **Feuerwehren.** Mit wahrhaft freudigem Gefühle nehmen wir davon Kenntniß, daß am flachen Lande die „freiwillige Feuerwehr“ mehr und mehr Boden gewinnt. Es hat wohl lange Zeit gebraucht, bis die Bevölkerung unserer Landgemeinden zu Opfern zu gewinnen war, die sich indeß taufendfach vergelten, wenn der Kampf gegen die Elemente nothwendig wird, aber heutzutage erkennt man wenigstens überall die Wohlthat des Vorhandenseins einer Feuerwehr-Institution willig an und damit ist schon viel erreicht.

Aus Szilassy wird berichtet: Unsere junge freiwillige Feuerwehr hat sich in letzterer Zeit gut entwickelt. Wir zählen bis jetzt 20 Gründer, 57 unterstützende und 70 ausübende Mitglieder. Bei dem am 16. d. abgehaltenen Balle, wobei sich die zahlreich anwesenden Personen auf's Beste unterhielten, wurde für die Feuerwehrkasse ein Reinertrag von 109 fl. 10 kr. erzielt.

* **Blatternkrankheit.** Wie aus Zvany (Eszepregher Bezirk) berichtet wird, grassiren da selbst die Blattern unter den Kindern. Seit 11. d. wurde über Auftrag des Herrn Ober-Stuhlrichters, welcher mit dem Herrn Bezirksarzte dort anwesend war, die Schule geschlossen. Erkrankt sind 30 Personen, gestorben 8. Es herrscht natürlich die peinlichste Aufregung und theilweise auch bitterer Mangel. Die Bemittelteren der Ortsinsassen sind bestrebt bestmöglichst die Nothleidenden mit Lebensmitteln zu unterstützen.

* **Der Jahrmarkt in Pöttlsching** (bei Neudorf an der Leitha) wird Montag den 25. Februar 1. Z. abgehalten, womit ein Pferde- und Hornviehmarkt verbunden ist.

Tagesneuigkeiten.

+ **Ein berühmter Henker.** Zu Minas in Brasilien ist der Henker Januario gestorben, der 45 Jahre lang sein Handwerk ausgeübt hat. Gewöhnlich werden die Henker dort zu Lande aus dem zum Tode verurtheilten Gefangenen genommen; dieselben werden dann zu lebenslänglichem Gefängniß verdammt und über ihren traurigen Beruf aus, um das elende Dasein eines Kettengefangenen zu bewahren. . . . Januario, der soeben in Duro Petro gestorben ist, war einer dieser traurigen Gesellen, und die Art, auf welche er zu seinem Henkeramt kam, steht wohl in der Geschichte der Menschheit vereinzelt da. Er war nämlich seiner Zeit zusammen mit seinem Vater und seiner Mutter für ein gemeinschaftlich von ihnen begangenes Verbrechen zum Tode verurtheilt worden; da aber der Henker gerade gestorben war, meldete sich Januario für den Posten, wurde ernannt und begann seine amtliche Thätigkeit, indem er seine Eltern hinrichtete.

+ **Die Anklage der Mutter.** Vor sieben Jahren wurde der in Lemberg, wohnhafte mosaische Schänker Korkeš in der Nacht ermordet und eines unbedeutenden Gelbetrages beraubt. Am 16. d. erschien in der Schänke des Bergtraun, die Bäuerin Hanka Nowyk aus Baskow und erzählte den anwesenden Personen, daß sie eigens nach Lemberg gekommen sei, um dem Gerichte anzuzeigen, daß ihr eigener Sohn Iwan Nowyk den „Judenwirth“ Korkeš ermordet habe. Vor den Richter gebracht, wiederholte die

Mutter ihre Anklage und zwar darum, weil sie sich durch Enttöschung ihres Sohnes seinen steten Mißhandlungen entziehen wolle. Letzterer hat den Raubmord bereits eingestanden.

+ Eine große Falschmünzerbande wurde in dem Bororte von Hamburg Rothenburgsort verhaftet. Viele österreichische Falsifikate wurden bei ihnen gefunden.

+ Eisenbahnzusammenstoß. Am 14. d. erfolgte, wie „Zala“ berichtet, auf der Groß-Kanizsa-Barcser Strecke der Südbahn, bei der Station Vizvár, ein Zusammenstoß. Der Weichenwächter hatte dort vor dem von Groß-Kanizsa abgehenden Personenzuge den Wechsel schlecht gestellt, in Folge dessen dieser Zug bei dem herrschenden Nebel in den Lasttrain fuhr. Mehrere Wagen des letzteren entgleisten und wurden zertrümmert, mehrere Passagiere erlitten Verletzungen.

+ Ein gräßlicher Selbstmörder. Wie „Kurj Zwowski“ berichtet, hat der seines eigentümlichen Wesens wegen bekannte Graf Julius Starzenski, welcher sich zur Jagd auf den Gütern des Grafen Baworowski nach Strussow begab, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

+ Wegen Amtsveruntreuung wurde der gewesene Köpöcsényer Richter Stefan Tomajics vom Raaber königlichen Gerichtshofe zu einem Jahre und drei Monaten Kerker verurtheilt. Tomajics, der vor Erwasen des Urtheils in Rechtskraft unbekannt wohin abgereist ist, wird vom Raaber kön. Gerichtshofe surruntirt.

+ F. M. Baron Vinzenz Abele †. Aus Graz von gestern wird gemeldet, daß dort der Geheimrath und F. M. des Ruhestandes, Inhaber des

8. Infanterie-Regiments, Vinzenz Baron Abele, im 75. Lebensjahre gestorben ist. — F. M. Freiherr von Abele, war einer der angesehensten Veteranen der Armee, und am 10. April 1813 in Baden bei Wien geboren.

Kurse der Wiener Frucht- und Mehlbörse.

Vom 20. Februar, 11 Uhr Vormittags.

Frühi-Weizen tr.	761-63	Frühi-Weizen	575-77
Mai-Juni-Weizen	774-76	Mai-Juni-Weizen	585-87
Herbst-Weizen	776-78	Mai-Juni-Mais	534-36
Frühjahrs-Korn	610-15	Juli-August-Mais	547-49
Mai-Juni-Korn	620-25	Juli-Aug.-Mais	—

Fruchtpreise in Oedenburg.
Weizen 7.15 bis 7.50, Roggen 5.80 bis 6.10, Gerste 6.20 bis 6.80, Hafer 5.90 bis 6.25, Mais 4.90 bis 5.30, Heu 1.70, bis 3.40 Stroh 1.30 bis 1.90.

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 20. Februar 1889.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 82.30
Destr. Silber-Rente 83.90, 4% ung. Gold-Rente 101.25
Ung. Papier-Rente 93.85 1860-er Lose 146.25 1864-er
Lose 181.50 1870-er ung. Bräunnen-Anlehen 137.70, Theiß-
Lose 125.60, Serbische Lose 33.40, Ung. Grundrenten
104.75 Siebenbürger Grundrenten 105.—, Aktien:
Anglo 129.20, Bankverein 109.40 Bodenkredit 278.50 Credit
311.50 Ung. Credit 314.— Depositen 190.— Ung. Hypoth.
— Union 225.80 Ung. Estompt- u. Wechselbank —
Länderbank —, Tabakactien — Elisabethbahn —
Karl-Ludwig 205.50 Kaiser-Oberberger 156.— Destr. Nord-
westbahn 182.25 Rudolfsbahn 198.75 Staatsbahn 251.20
Südbahn 100.25 Tramway 234.— Ung. Westbahn 182.75.
Valute R. Münz-Dufaten 5.68 Napoleon d'or 9.58.
Markt 52.30.

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Dezember 1888.)

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 14 M. Früh; jeden Montag u. Freitag: 10 Uhr 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm. 8 Uhr 01 M. Abends; 10 Uhr 14 M. Nachts.

Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 Minuten Vormittag; 6 Uhr 20 Minuten Abends. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 Minuten Früh, 6 Uhr 35 Minuten Abends.

K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winter-Jahrplan. Gültig ab 20. Oktober 1888.

Nach Wien (täglich).

Aspang ab 5.20 Fr., 11.50 Vorm., 6.25 Abds. Wr.-Neustadt ab 6.46 Fr., 1.16 Nachm., 7.55 Abds. Sollenau ab 8.16 Früh, 1.45 Nachm., *6.20, *8.21 Abds. M.-Langendorf ab 8.20. Fr., 1.230, 2.56 Nachm., 7.40, 9.24 Abds. Wien an 8.44 Fr., 1.15, 3.20 Nachm., 8.16, 9.48 Abds.

Von Wien (täglich).

Wien ab 6.45, 8.20 Fr., 11.05 Vorm., 2.30 Nachm., 6.15 Abds. Traiskirchen an 7.35, 9.21 Fr., 11.56, Vorm. 3.20 Nachm. 7.06 Abds. Sollenau an *8.10 Fr., 12.33, *8.37 Nachm. 7.43 Abds. Wr.-Neustadt an 8.39 Fr., 12.53 Nachm. 8.06 Abds. Aspang an 10.06 Fr., 2.52 Nachm., 9.32 Abds.

* Anschluß nach oder von Gutenstein und Hainfeld; E von Eisenstadt, S von oder nach Oedenburg, K. nach oder von Kaiser-Ebersdorf.

Verantwortlicher Redacteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Szechenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

**Zahnarzt
Dr. Rudolf Weiser**

wird Sonntag, den 24. Februar, dann regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen b. Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überfüllendem Niben, Blähung, saurem Aufstehen, Reiz, Magenatarrh, Sodbrennen, Bildung von Gant u. Gries, übermäßige Schleimproduction, Welbucht, Ebel u. Erbischen Kopfweh (falls er vom Magen herrührt), Mag-Stramp, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Nils, Leber- und Nierenleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr., Doppelflasche 60 Kr.
Centr.-Verf. v. Apoth. Carl Brady, Krennster (Näheren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Genußmittel. Die Gebrauchsanweisung für jedes Glaschen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Schutzmarke.

Geht zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Emballage verpackt und bei jeder Flasche beifolgende Gebrauchsanweisung angebracht sein, das selbe in der Buchdruckerei des H. Wiesel in Krennster gedruckt ist.

**A „Sopronmegyei Első Takarékpénztár“
Kapuvárott**

XVI. évi rendes közgyűlését

folyó évi márczius hó 4-én d. e. 10 órakor Kapuvárott saját helyiségében fogja megtartani, melyre a t. ez. részvényesek ezennel tisztelettel meghívotnak.

A napirend tárgyai:

1. Az igazgatóság és
2. a felügyelő bizottság jelentése.
3. A mérleg előterjesztése és az osztalék megállapítása.
4. Az igazgatóság kiegészítése.
5. Egy felügyelő bizottsági póttagnak megválasztása.
6. Az alapszabályok 21. § értelmében netalán teendő indítványok.

Azon t. ez. részvényesek, kik a közgyűlésen részvenni óhajtanak, sziveskedjenek részvényeiket, a még le nem járt szelvényekkel ellátva, legkésőbb f. évi márczius hó 4-ig az intéző pénztárnál Kapuvárott, vagy fióktelepénél Osornán letéteményezni.

Kelt Kapuvárott, 1889. február hó 11-én.

Az igazgatóság.

Actien-Gesellschaft der Oedenburger Bau- und Bodenkredit-Bank.

Die XVI. ordentliche

General-Versammlung

der Aktiengesellschaft der Oedenburger Bau- u. Bodenkredit-Bank findet am

24. März d. J., Vormittag 10^{1/2} Uhr,
im Saale des städtischen Rathhauses statt.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Befegung der erledigten Direktionsrathstellen (§ 22 und 23 der Statuten.)

Die Jahresbilanz wird im Sinne des Handelsgesetzes vom Jahre 1875, Ges.-Art. 37, § 198 vom 16. März l. J. an, im Lokale der Bank zur Einsicht aufgelegt.

Die Herren Aktionäre haben nach § 47 der Statuten die Aktien-Interimsscheine, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens den 16. März a. c. bei der Kassa der Gesellschaft zu hinterlegen und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und zu unterschreiben.

Oedenburg, 18. Februar 1889.

Der Direktionsrath.

Als solide Capitals-Anlage

empfehlen wir

4^{1/2} % Pester ung. Commercialbank-Pfandbriefe.
4^{1/2} % Pester ung. Commercialbank-Communal-Obligationen.

4^{1/2} % Ung. Hypothekbank-Pfandbriefe.

4^{1/2} % Ung. Landes-Central-Sparkassa-Pfandbriefe.

5 % Landes-Bodencredit-Institut-Pfandbriefe.

Die Zinsen dieser Pfandbriefe sind steuerfrei.

Wir erlassen diese Pfandbriefe genau zum amtlichen Tageskurse und lösen deren Coupons provisionsfrei ein.

Oedenburger Bau- u. Bodenkreditbank.